

sollte, das sich über die Rebenstraße hinweg bis in den Bereich erstreckte, in dem später die Stadtmauer entstehen sollte. Man kann diesen Befund vielleicht so deuten, dass hier in der Zeit vor der Stadtgründung ein Gehöft in mehr oder weniger idyllischer Lage am Rande eines kleinen Bachlaufs bestand, der nach Süden hin zur Bocholter Aa floss. Die Stadtgründung führte dann zu einer gänzlich anderen Topografie, in der das Fließgewässer umgeleitet und eine weitläufige aufgelockerte Siedlungsstruktur zugunsten einer verdichteten Bebauung hinter einer schützenden Befestigungsanlage aufgegeben wurde.

Im Fundmaterial sticht aus den üblichen Gefäßscherben verschiedener Epochen eine ursprünglich knapp 10 cm hohe Heiligenfigur in gotischen Formen aus heller Idenware hervor (Abb. 5). Die Attribute Turm und Kelch weisen die Dame im elegant gerafften Kleid als heilige Barbara aus, passenderweise unter anderem Schutzpatronin der Archäologie. Leider ist der Kopf der ansonsten gut erhaltenen Figur abhandengekommen, was allerdings wieder gut zur hagiografischen Überlie-

ferung passt, nach der die Heilige von ihrem eigenen Vater im Zorn geköpft wurde.

Summary

The enclosure ditches of a high medieval farmstead discovered on the edge of the former town wall of Bocholt suggest that the settlement originally extended further north. An in-filled stream provides further information regarding the original topography of the area. Two wells and various post pits date from the Late Middle Ages and early modern era.

Samenvatting

Naast de voormalige stadsmuur van Bocholt is een deel van de omgreppeling rond een volmiddeleeuws erf ontdekt, waaruit blijkt dat het nederzettingsareaal voorafgaand aan de ommuring zich verder noordwaarts uitstrekte. Een gedempte beekloop toont de oorspronkelijke situatie. Twee waterputten en diverse paalsporen stammen uit de late middeleeuwen en de vroege nieuwe tijd.

Zur Entwicklung der Altstadt Wiedenbrück – die Grabungen Gänsemarkt und Lange Straße

Regierungsbezirk Detmold, Kreis Gütersloh

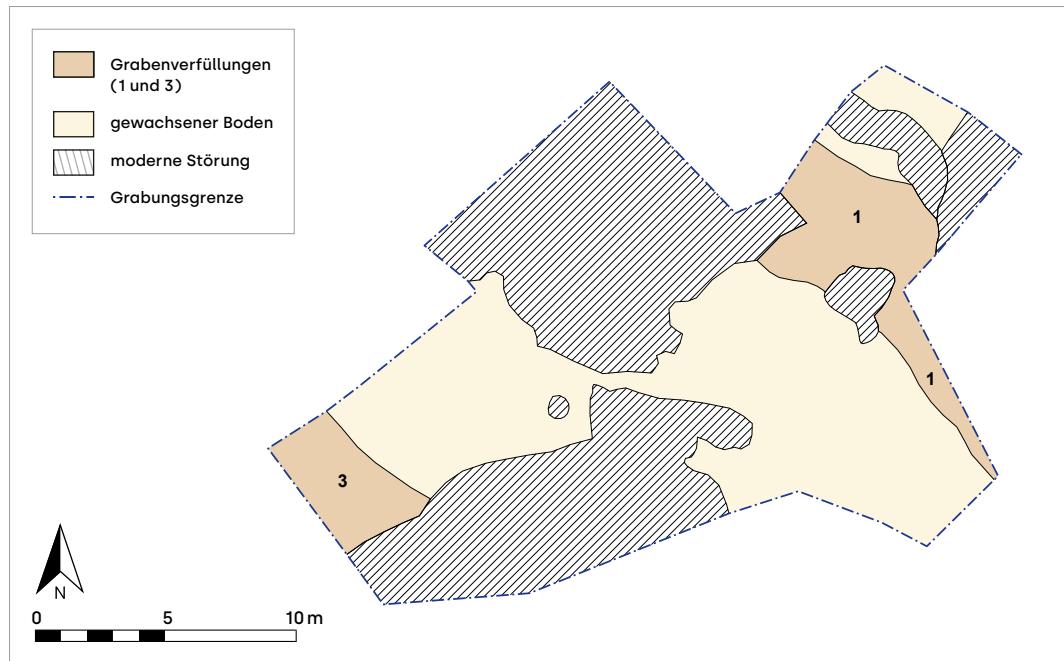
Sven Spiong,
Robert Süße

Die Wiedenbrücker Alt- und Neustadt in Retha-Wiedenbrück war in den letzten Jahren einem hohen Veränderungsdruck ausgesetzt. Einige Neubauten, so auch in der Langen Straße 11, machten Ausgrabungen nötig und brachten neue Erkenntnisse zur Entwicklung der mittelalterlichen Stadt. Deren historischer Ausgangspunkt war ein im 9. Jahrhundert auf einer Anhöhe am Emsufer entstandener und nachweislich durch einen Graben befestigter Siedlungsbereich, der im Norden ungefähr das Areal des späteren Kirchhofes umfasste. Der Ausbau der Siedlung zum Königshof mit einer Querhausbasilika (St. Ägidius) erfolgte in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Im frühen 10. Jahrhundert entstand ein großer Baumsargfriedhof, der im Norden und Westen teilweise über den späteren Kirch-

hof hinausreichte. So wurden mehrere Baumäste bei Kanalarbeiten unter der Langen Straße freigelegt. Hierin deutet sich bereits an, dass mit der weiteren Entwicklung Wiedenbrücks zum Markort auch eine Anpassung der Binnenstruktur einherging und der heutige Verlauf der Langen Straße auf eine Neuorganisation im späten 10. oder 11. Jahrhundert zurückgeht. Die Errichtung einer neuen Befestigung, deren Graben den alten Friedhofsbereich im Norden schnitt, und die Anlage der Langen Straße als Hauptverkehrsachse durch die entstehende Wiedenbrücker Altstadt waren sicher stadtplanerische Vorhaben der örtlichen Obrigkeit, deren Ausgangspunkt die für das Jahr 952 überlieferte Verleihung des Münz- und Marktrechts ist.

Abb. 1 Wiedenbrück, Gänsemarkt 5–9. Grabungsplan mit den beiden verfüllten Grabenresten (Grundlage: EggensteinExco GmbH/ S. Knippschild; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



Die weitere Ausdehnung Wiedenbrücks im 12. Jahrhundert im Nordwesten konnte im August 2022 am Gänsemarkt 5–9 in der nördlichen Verlängerung der Birnstraße durch zwei parallele Gräben belegt werden, welche die Altstadt nun nach Nordosten abgrenzten (Abb. 1). Der südwestliche Graben ist mindestens 3,80 m breit und über 2,10 m tief, der nordöstliche, in einem Abstand von 15 m verlaufende Graben ist knapp 5 m breit und unter dem ersten Planum noch 0,76 m tief. Da aus beiden Gräben keine datierbaren Funde geborgen werden konnten, bleibt unklar, ob sie gleichzeitig bestanden. Entlang der Birnstraße deutet sich noch heute im Höhenschichtenmodell der ehemalige Grabenverlauf an (Abb. 2). Siedlungsgeschichtlich wurde die Grenze zwischen Alt- und Neustadt bisher weiter westlich angenommen. Das Höhenschichtenmodell und die Grabenbefunde am Gänsemarkt 5–9 lassen jedoch vermuten, dass sich die Altstadt bis zur Birnstraße erstreckte. Zuvor grenzte eine im 11. Jahrhundert errichtete Befestigung samt Graben den frühen Markttort im Norden des Kirchhofs ab. Erst nach dessen Aufgabe im späten 11. Jahrhundert wurde das Gelände nördlich davon aufgesiedelt und wahrscheinlich durch die am Gänsemarkt dokumentierten Gräben erneut befestigt. Mit der Gründung der Neustadt, kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, errichtete man wiederum eine neue Befestigung, die nun die Alt- und Neustadt umfasste. Es ist davon auszugehen, dass die Gräben der Wehranlage am

Gänsemarkt in diesem Zeitraum aufgegeben und verfüllt wurden.

Bisherige Untersuchungen entlang der sich in der Altstadt entwickelnden Nord-Süd-Achse, der heutigen Langen Straße, ergaben außer Laufhorizonten und einzelnen Pfostengruben des 11./12. Jahrhunderts nur wenige Erkenntnisse zur frühurbanen Siedlungsge- nese. Umso erfreulicher war es, als im November 2022 bis Anfang Februar 2023 in der Langen Straße 11 erstmals eine zusammenhängende Fläche von etwa 180 m² archäologisch untersucht wurde. Die Grabungsfläche lag gut 200 m südwestlich der Ägidiuskirche und einige Meter westlich der Langen Straße im rückwärtigen Teil der Parzelle. Unter einer flächigen Auffüllung von knapp einem Meter konnten dicht gedrängt noch über 120 mehrheitlich mittelalterliche Befunde dokumentiert werden (Abb. 3). Neben vereinzelten und kurzfristig genutzten Gruben – mutmaßlich zur Materialentnahme – dominieren über 90 teilweise in Reihen angeordnete Pfostenlöcher das Befundspektrum. Häufige Über- schneidungen belegen Mehrphasigkeit, an deren Beginn die genannten Gruben stehen.

Zur Datierung liegen etwa für die Hälfte der Befunde ausreichende Funde vor. Die älteste Keramik stellen wenige Scherben von handgeformten, reduzierend gebrannten Kugeltöpfen mit einer groben Steingrusmagerung dar. Sie wurden noch im 10. Jahrhundert hergestellt, sind jedoch alle sekundär in jüngere Befunde verlagert. Die ersten sicher datierten Pfostenlöcher stammen aus dem 11. Jahrhundert. Hinzu kommen weitere Pfostenlöcher, die nur aufgrund der Stratigra- fie ins 11., eventuell sogar noch ins 10. Jahrhundert einzuordnen sind. Ein Großteil der datierbaren Pfostenlöcher stammt aus dem 12. Jahrhundert. Die wenigen Pfostenlöcher ab dem 13. Jahrhundert gehören wahrscheinlich zu Nebengebäuden, während entlang der Langen Straße bereits mit giebelständigen Fachwerkhäusern zu rechnen ist.

Eine Rekonstruktion ganzer Hausgrundrisse scheidet wegen des geringen Ausschnittes der Grabung aus (Abb. 4). Die überwiegend Nordwest-Südost verlaufenden Pfostenreihen stehen versetzt zur späteren städtischen Parzellierung, wie sie sich im Urkataster abzeichnet. Letztere ist vermutlich im Zusammenhang mit der Neuausrichtung der Wohnbebauung entlang der Langen Straße im



13. Jahrhundert zu sehen. Spätmittelalterliche Pfosten belegen ein jüngeres (Neben-)Ge- bäude, das zumindest eine Zeit lang parallel zu einem, im 14./15. Jahrhundert aufgegebe- nen Fassbrunnen in der Südwestecke der Flä- che bestanden haben muss. Ein nachfolgender Brunnen – dessen knapp 9 m durchmessen- de Baugrube zahlreiche ältere Befunde besei- tigte – besaß einen Schacht aus Bruchsteinen und rückte gut 17 m näher an das straßensei- tige Haupthaus heran. Er stellte die Wasser- versorgung bis zum Anschluss an das kom- munale Trinkwassernetz im 20. Jahrhundert sicher (Abb. 5).

Für die Entwicklung der Wiedenbrücker Altstadt lässt der Grabungsbefund den Schluss zu, dass mit der Markt- und Münz- rechtsverleihung 952 eine Transformation des frühmittelalterlichen Zentralortes ein- setzte, die bereits nach wenigen Jahrzehn- ten zu einer dichten Bebauung entlang der zumindest in Teilen über dem älteren Baum- sargfriedhof neu angelegten Nord-Süd- Hauptstraße bis zur damaligen Stadtbefes- tigung führte. Der frühe Markort umfasste demnach bereits im 11. Jahrhundert einen

Abb. 3 Wiedenbrück, Lange Straße 11. Reihen der Pfostenlöcher einer mehrphasigen Bebauung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

Abb. 4 Wiedenbrück, Lange Straße 11. Phasenplan der Grabung (Grundlage: EggensteinExca GmbH/S. Knippschild; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, S. Spiong).

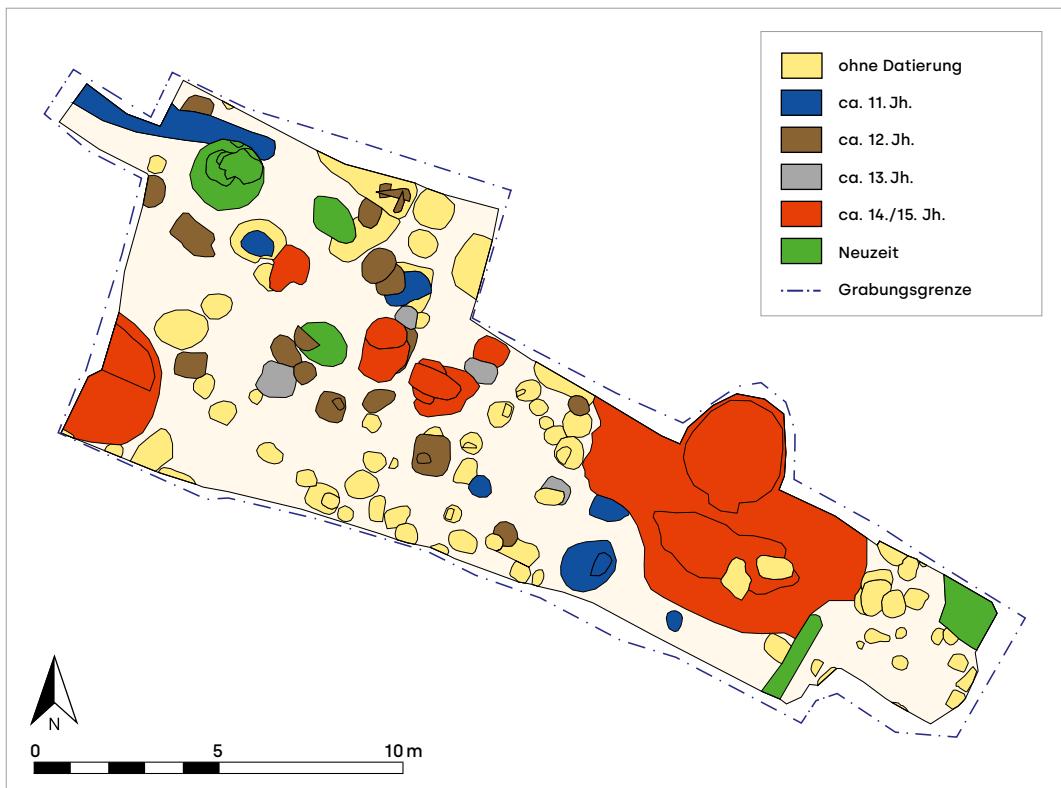
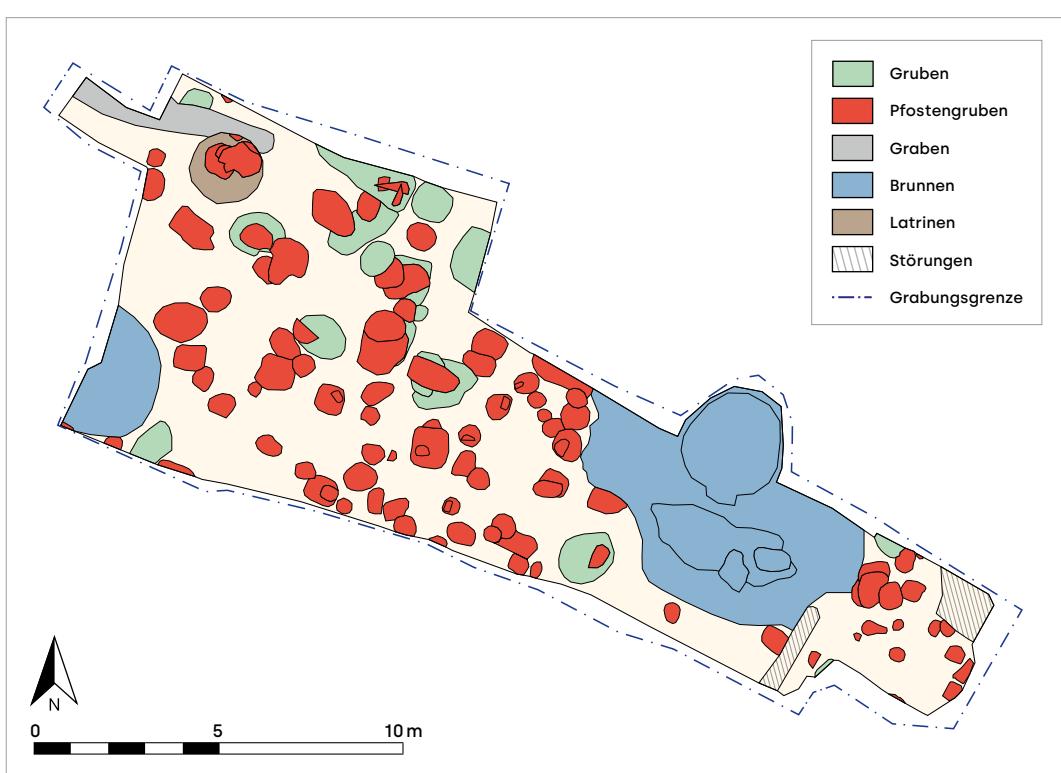


Abb. 5 Wiedenbrück, Lange Straße 11. Befundgattungen der Grabung (Grundlage: EggensteinExca GmbH/S. Knippschild; Grafik: R. Süße und LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



Großteil der späteren Altstadt. Die städtischen Grundstn, wie sie sich im Urkataster abzeichnen, existierten zu dieser Zeit allerdings noch nicht. Die erste städtische Parzellierung fand vermutlich gleichzeitig mit der Entstehung der ersten straßenseitigen Fachwerkbauten statt, mit der im 13. Jahrhundert zu rechnen ist.

Bei der Grabung an der Langen Straße fiel auf, dass die Befunde erst unter einer etwa 1 m mächtigen Schicht dunkelbraunen humosen Oberbodens lagen. Während die obersten 20 cm bis 30 cm teilweise Bauschutt enthalten und ihre Entstehung sich mit neuzeitlichen Baumaßnahmen erklären lässt, ist abzüglich des zu erwartenden unteren Oberbodens mit

einem flächigen Bodenauftrag von mindestens 40 cm zu rechnen. Die Pfostenlöcher des 11. Jahrhunderts unterschieden sich dabei in ihrer Tiefe von bis zu 30 cm bis 40 cm nicht von denen des Spätmittelalters. Das macht eine Auffüllung des Geländes ab dem 16. Jahrhundert wahrscheinlich. Großflächige Erdbewegungen fanden zum Beispiel im Zuge des frühneuzeitlichen Befestigungsausbaus statt. Möglicherweise nutzten die Bewohner zwischen Ems und Lange Straße den Aushub der Gräben, um die zur Ems abschüssigen Grundstücke aufzufüllen.

Summary

An excavation mounted at 11 Lange Strasse in Wiedenbrück brought to light the remains of a multi-phase and probably continuous development consisting of several different post-built constructions dating from no later than the 11th century. This means that the expansion and development of the central place within the confines of what would later become the historical centre of the town, began just shortly after the market and minting rights were granted in 952 AD. In the late 11th century, the settlement area of the up-and-coming market town was extended north-

wards as far as the newly built fortifications on what is now Birnstrasse road.

Samenvatting

Bij een opgraving aan de Langen Straße 11 in Wiedenbrück is een meerperiodige en vermoedelijk continue bebouwing met houten gebouwen tot uiterlijk de elfde eeuw aange- toond. Hierbij blijkt dat de bewoning en ontwikkeling van het kerngebied binnen de grens van de latere oude stad al snel na de verle- ning van het munt- en marktrecht in 952 is ingezet. In de late elfde eeuw is het areaal van de opkomende marktplaats tot aan de nieuw- gebouwde verdedigingswerken langs de Birn- strasse uitgebreid.

Literatur

Jürgen Eberhardt/Norbert Schöndeling (Hrsg.), Angemerkt. Thesen, Skizzen und Zwischenbericht zur Baugeschichte und Denkmalpflege. Archäologi- sche Bestandserhebung im historischen Stadtkern Wiedenbrück (Köln 2002). – Uwe Lobbedey, Zur Frühgeschichte der Stadt Wiedenbrück. Eine Skizze anhand von Grabungsbefunden 1978/79. West- falen 61, 1983, 210–215.

Gold, Perlen und Granate – eine Kegelfibel des 11. Jahrhunderts aus Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Julia Ricken,
Walter Melzer,
Eugen Müsch

Bereits im Juli 2011 meldete der Sondengänger Mark Kneer der Stadtarchäologie Soest einen Goldfund von einem Acker am westli- chen Rand des Stadtgebietes. Es handelte sich um eine kleine goldene Kegelfibel mit einem Gewicht von 6,24 g, die er in stark zerdrück- tem Zustand bergen konnte und die sicher zu den herausragenden Beispielen hochmittelalterlicher Goldschmiedekunst gezählt werden kann (Abb. 1). Heute noch aus 286 Einzeltei- len bestehend, hatte sie ursprünglich mindestens 351 Teile (Abb. 2 und 3), einen runden Grundriss von ca. 25 mm Durchmesser und ei-

Abb. 1 Die Kegelfibel aus Soest besteht komplett aus Gold und ist mit Granaten verziert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

